

Georg J. Kraus

**Interkulturelle Ästhetik in Theorie
und Praxis**

**Zur interkulturellen Zusammenarbeit im
Museumsbetrieb**

**WELTPHILOSOPHIEN IM GESPRÄCH
BAND 18**

WELTPHILOSOPHIEN IM GESPRÄCH

Herausgegeben von

Claudia Bickmann (†) und Markus Wirtz

Band 18

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Rainer Enskat
Dr. Anke Graneß
Prof. Dr. Theo Kobusch
Prof. Dr. Wenchao Li
Prof. Dr. Joo Kwang-Sun
Prof. Dr. Ram Adhar Mall
Prof. Dr. Ryosuke Ohashi
Prof. Dr. Heiner Roetz
Prof. Dr. Michael Steinmann
Prof. Dr. Georg Stenger
Prof. Dr. Walter Schweidler
Prof. Dr. Guo Yi

Georg J. Kraus

Interkulturelle Ästhetik in Theorie und Praxis

**Zur interkulturellen Zusammenarbeit im
Museumsbetrieb**

Traugott Bautz
Nordhausen 2022

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagsentwurf von Birgit Hill
Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2022
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-95948-577-7
www.bautz.de

Für Laura

Who controls the past controls the future:

Who controls the present controls the past

George Orwell, 1984

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	11
2. Ausgangssituation: Humboldt Forum und Restitutionsdebatte	14
3. Zum Verhältnis von Ästhetik und Museum in Europa	21
3.1. Grundzüge der Ästhetik	22
3.2. Zum Begriff der Kunst	32
3.2.1. Exkurs zu 3.2.: Artefakt, Objekt oder Kunstwerk?	37
3.3. Die Institution Museum	42
3.4. Zur Arbeit der Kuratorinnen und Kuratoren	48
3.5. Grundzüge der Komparativen Ästhetik	53
3.6. Ästhetisches Denken und Aisthetik	58
3.6.1. Wolfgang Iser: Ästhetisches Denken	60
3.6.2. Gernot Böhme: Aisthetik und Atmosphäre	62
3.7. Der Zusammenhang von Sinnlichkeit und Wahrnehmung	66
3.8. Zum Begriff der Kultur	71
3.9. Das Verhältnis von Eurozentrismus und Philosophie	81
4. Interkulturalität in Philosophie und Ästhetik	90
4.1. Die Interkulturelle Philosophie – ein Überblick	93
4.2. Der Begriff der Interkulturellen Ästhetik	108
4.3. Zur Möglichkeit interkultureller Dialoge	118
4.4. Grenzen der Interkulturellen Ästhetik	122

5. Empirische Untersuchung: Interkulturelle Zusammenarbeit im Museumsbetrieb	125
5.1. Das Humboldt Forum in Berlin	127
5.2. Methodik und Vorgehensweise	130
5.3. Auswertung der Interviews	134
5.4. Zusammenfassung der empirischen Untersuchung	151
6. Fazit	156
Literaturverzeichnis	159
Verzeichnis verwendeter Online-Quellen	169

1. Einleitung

Am 28. November 2017 erklärte der französische Staatspräsident Emmanuel Macron, dass er die Voraussetzungen schaffen wolle, um das „afrikanische Erbe“, das sich in den kulturhistorischen Institutionen seines Landes befinde, „zeitweise oder endgültig an Afrika zu restituieren“.¹ Noch am gleichen Tag teilte der Elysée-Palast über die Online-Plattform Twitter mit, dass jenes Erbe „kein Gefangener europäischer Museen“ mehr sein dürfe.²

Macrons Rede von Ouagadougou und die darauffolgende Berichterstattung lösten in Europa eine hitzige Diskussion über koloniale oder aus Missionstätigkeit stammende Bestände der Museen des Kontinents aus, die bis heute andauert. Die Debatte über das Thema Restitution *an sich* ist allerdings nicht neu. Gerade für einige afrikanische Länder wie Nigeria und Äthiopien standen Rückgabeforderungen bereits im Zuge der eigenen Staatsgründung auf der Agenda.³ Neu ist jedoch die Öffentlichkeit, die das Thema nun in Europa erfährt.

Das Zentrum dieser Debatte bilden die zahlreichen kulturhistorischen Museen des Kontinents. Auf den ersten Blick dreht sich der Streit

¹ Vgl. Schulz, Bernhard: „Eine neue Weltordnung“, in: Der Tagesspiegel, 29.05.2019, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/rueckgabe-von-kolonialkunst-eine-neue-weltordnung/24401346.html> [aufgerufen: 01.06.2022].

² Vgl. Savoy, Bénédicte: „Die Zukunft des Kulturbesitzes“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.01.2018, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/macron-fordert-endgueltige-restitutionen-des-afrikanisches-erbes-an-afrika-15388474.html> [aufgerufen: 28.05.2022].

³ Vgl. Reichert, Kolja: „Muss das weg?“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.01.2019, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/soll-man-die-ethnologischen-museen-raeumen-15931937.html> [aufgerufen: 25.05.2022].

lediglich um die Besitzverhältnisse der Objekte, doch um den wahren Grund hinter der Auseinandersetzung erkennen zu können, muss eine Begrifflichkeit betrachtet werden, die man in diesem Kontext wohl kaum mit der Museumsarbeit assoziieren würde: die Ästhetik. Der Ästhetik-Begriff ist untrennbar mit den europäischen Vorstellungen von Kunst, Kultur und Wahrnehmung verbunden. Die Theorien der Ästhetik bilden die wissenschaftliche Basis für beinahe alle Bereiche der Arbeit mit Kulturgütern und prägen unsere Vorstellung von sinnlicher Wahrnehmung entscheidend. Daran hat sich trotz der gewaltigen gesellschaftlichen Umbrüche des 20. Jahrhunderts bis heute nichts geändert.

Durch die fortschreitende Globalisierung wandelte sich die Rolle Europas in der Welt grundlegend: Die durch aggressiven Expansionismus errungene politische Vormachtstellung der europäischen Nationen begann zu schwinden, hinterließ jedoch ein weltumspannendes System der Wissenschaften. Im Zuge dieser Entwicklung verlor Europa nach und nach die stets für sich beanspruchte alleinige Hoheit über die „wissenschaftliche“ Forschungstätigkeit. Diese internationalisierte sich in Theorie und Praxis zunehmend und konnte schließlich nicht mehr nur auf einzelne Staaten oder Kulturen bezogen werden. Dieser Umstand wiederum hatte mannigfaltige Auswirkungen auf alle Disziplinen der Wissenschaft; auch die Ästhetik bildete dabei keine Ausnahme. Um diesen Prozess durch den dualistischen Vergleich zwischen dem europäisch-westlichen Kunst-Begriff und demjenigen anderer Kulturen aufzeigen zu können, entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Komparative Ästhetik. Aus dieser wiederum – mit dem Ziel, diesen Dualismus zu durchbrechen – bildete sich die Interkulturelle Ästhetik.

Die Interkulturelle Ästhetik strebt danach, den Kunst-Begriff und die ästhetische Erfahrung von ihrer eurozentrischen Prägung zu lösen und für andere Konzepte der Wirklichkeitswahrnehmung zu öffnen.⁴ Ihr Zweck ist somit, die eurozentrisch geprägte Ästhetik-Theorie neu zu denken.

Auf die Institution des kulturhistorischen Museums hatten diese Entwicklungen – trotz deren ästhetisch geprägter Grundstruktur – jedoch kaum Auswirkungen, weshalb es heute nicht verwundert, dass die Restitutionsdebatte derart harte Fronten zwischen europäischen und nicht-europäischen Perspektiven aufweist. Die Möglichkeiten interkultureller Zusammenarbeit im Museumsbetrieb scheinen vor dem Hintergrund dieses Streits zunehmend eingeschränkt zu werden. Doch gerade diese Form der Zusammenarbeit ist nötig, um in einem gemeinsamen Dialog neue Umgangsweisen mit den Kulturgütern, die sich in europäischem Besitz befinden, entwickeln zu können. Dies gilt gleichermaßen für die Organisation zukünftiger Ausstellungen wie auch für Rückführungsprozesse, wie sie Frankreich anstrebt.

Vor diesem Hintergrund wird im Rahmen dieser Studie untersucht, wie die eurozentrisch geprägte Theorie der Ästhetik, die die Grundstruktur des Museumsbetriebs bildet, sich durch eine Neuinterpretation der Interkulturellen Ästhetik hinsichtlich einer kulturübergreifenden Zusammenarbeit öffnen kann. Am Beispiel des Berliner Humboldt Forums soll hierbei zudem ein erster praktischer Versuch einer interkulturellen Zusammenarbeit in der Organisation einer Ausstellung beobachtet werden.

⁴ Vgl. Van Den Braembussche, Antoon; Kimmerle, Heinz; Note, Nicole (Hrsg.): *Intercultural Aesthetics: A Worldview Perspective*, Brüssel 2009.

2. Ausgangssituation: Humboldt Forum und Restitutionsdebatte

In Deutschland befand sich gerade das Humboldt Forum in Berlin von Beginn an im Zentrum des Streits um Rückgabeforderungen insbesondere afrikanischer Staaten und der Frage nach der historischen Verantwortung Europas hinsichtlich dessen Kolonisationsgeschichte.⁵

Das Humboldt Forum ist ein Museumkomplex, der im Juli 2021 – nach mehrmaliger Verzögerung – in den Räumen des Berliner Schlosses (teil)eröffnet wurde. Als Raum für „internationalen Ideenaustausch“ soll hier nach „neuen Erkenntnissen zu aktuellen Themen wie Migration, Religion und Globalisierung“ gesucht werden können.⁶ Zu den Zielen des Hauses gehört es, verschiedene kulturhistorische Sammlungen in Dauer-, Wechsel- und Sonder-Ausstellungen über außereuropäische Kulturen zusammenzuführen sowie ein diverses Veranstaltungsprogramm anzubieten. Bereits seit der Vorstellung des Nutzungskonzepts im Jahre 2002 wurden verschiedenste Aspekte des Projekts bemängelt.⁷ Die bedeutendste kritische Stimme ist wohl die

⁵ Vgl. MacGregor, Neil: „Es gibt nicht die eine Geschichte“, in: Die Zeit, erschienen am 27.03.2018, Link: <https://www.zeit.de/2018/14/humboldt-forum-berlin-kritik-umgang-raubkunst> [aufgerufen: 25.05.2022]; Bredekamp, Horst: „Ein Ort radikaler Toleranz“, in: Die Zeit, erschienen am 30.08.2017, Link: <https://www.zeit.de/2017/36/humboldt-forum-berlin-stadtschloss-neubau-geschichte> [aufgerufen: 24.05.2022].

⁶ Vgl. Webseite des Humboldt Forums: *Was ist das Humboldt Forum?*, Link: <https://www.humboldtforum.com/de/inhalte/humboldt-forum> [aufgerufen: 26.04.2022].

⁷ Vgl. Karich, Swantje: „So schlimm steht es wirklich um das Humboldtforum“, in: Die Welt, erschienen am 23.07.2017, Link: <https://www.welt.de/kultur/article166916316/So-schlimm-steht-es-wirklich-um-das-Humboldtforum.html> [aufgerufen: 23.05.2022].

der Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy. Die französische Expertin für Restitution, die Mitglied des Expertenbeirates des Humboldt Forums war, erregte durch Aussagen wie: „Das Humboldt Forum ist wie Tschernobyl“, die sie im Zuge ihres Austritts aus dem Beirat traf, international Aufsehen.⁸ Sie kritisierte nicht nur die Arbeit des Expertenbeirates, sondern vor allem den Mangel an Transparenz, Teamgeist und Verantwortung der Institution.⁹ Savoy war es auch, die zusammen mit dem Wirtschaftswissenschaftler Felwine Sarr im Auftrag des französischen Staatspräsidenten den „Bericht über die Restitution des afrikanischen Kulturerbes“ verfasste. Gemeinsam warben sie nach dessen Veröffentlichung auch in Deutschland für eine „neue Ethik“ beim Thema Restitution, verbunden wiederum mit deutlicher Kritik am Humboldt Forum. Hermann Parzinger, der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und Chefplaner des Humboldt Forums, wie auch weitere Verantwortungsträger kulturhistorischer Museen, sahen sich daraufhin gezwungen, Gegendarstellungen zu veröffentlichen.¹⁰ Darüber hinaus veranlasste

⁸ „(...) Dafür ist das Humboldt-Forum zu schade. Das sind 300 Jahre Sammeltätigkeit, mit all den Schweinereien und Hoffnungen, die damit verbunden sind. Das sind wir, das ist Europa. Man könnte sich unendlich viel vorstellen, wenn das Ganze nicht unter dieser Bleidecke begraben wäre wie Atommüll, damit bloß keine Strahlung nach außen dringt. Das Humboldt-Forum ist wie Tschernobyl.“ Antwort Savoy im Interview mit der Süddeutschen Zeitung; Häntzschel, Jörg: „Das Humboldt-Forum ist wie Tschernobyl“, in: Süddeutsche Zeitung, erschienen am 20.07.2017, Link: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/benedicte-savoy-ueber-das-humboldt-forum-das-humboldt-forum-ist-wie-tschernobyl-1.3596423> [aufgerufen: 23.05.2022].

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ Vgl. Bahners, Patrick: „Sie glauben an ihre Sendung“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, erschienen am 22.01.2019, Link: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/restitution-benedicte-savoy-und-felwine-sarr-in-deutschland-16000940.html> [aufgerufen: 24.05.2022].

der Streit um die Arbeit des Forums schließlich führende Wissenschaftler*innen und Museumsfachleute dazu, im Mai 2019, also noch lange vor der Eröffnung des Museums, einen Gesprächsband mit dem Titel „Das Humboldt Forum und die Ethnologie“¹¹ herauszugeben.¹² Ein Buch, das sich an ein kulturell interessiertes Publikum wenden möchte, „das der schrillen Töne in der Kolonialismusdebatte überdrüssig ist und sich nach Versachlichung sehnt“.¹³

Auf den ersten Blick wirkt es wie eine Ironie der Geschichte, dass gerade die Gründung einer Institution, die einen Abstand von der Last preußisch-deutscher Vergangenheit herstellen soll, um einen neuen Blick auf außereuropäische Kulturen zu werfen, den Konflikt erst recht befeuert. Auf den zweiten Blick aber erscheint es tatsächlich unwahrscheinlich, einen Neuanfang wagen zu können, ohne mit Vergangenheit abzuschließen (beziehungsweise dieses überhaupt kaum anzuerkennen, wie es dem Museum vorgeworfen wird). Das Forum sieht sich gleichzeitig mit der Anschuldigung der Geschichtsvergessenheit und der des Revisionismus konfrontiert. Versinnbildlicht werde dies durch den *Neubau* des *alten* Berliner Schlosses: „Die Architektur signalisiert, dass man Geschichte rückgängig machen kann. Doch den Leuten, die um Rückgabe gestohlener Objekte bitten, erklärt man, Geschichte lasse sich nicht

¹¹ *Das Humboldt Forum und die Ethnologie*. Ein Gespräch zwischen Karl-Heinz Kohl, Fritz Kramer, Johann Michael Möller, Gereon Sievernich und Gisela Völger (auch Hrsg.), Frankfurt a. M., 2019.

¹² Vgl. Kilb, Andreas: „Wer nicht tauscht, ist ein Kannibale“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, erschienen am 27.05.2019, Link: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/ge-spraechsband-ueber-das-humboldt-forum-und-ethnologie-16179316.html> [aufgerufen: 30.05.2022].

¹³ Vgl. ebd.

rückgängig machen. Das ist ein unlösbarer Widerspruch, mit dem sich das Humboldt Forum ewig plagen wird.“¹⁴

Der für die Kritikerin Savoy wichtigste Punkt ist der der Provenienzforschung. Ohne diese Forschung, so Savoy, sollte heute weder das Humboldt Forum, noch irgendein anderes ethnologisches Museum mehr eröffnet werden dürfen.¹⁵ Im Streit um koloniale Verantwortung und die Frage der Restitution von Objekten, ist das Thema Provenienz entscheidend. Ziel der Untersuchung der Provenienz eines Objekts ist es, die Vorbesitzfolge nachzuweisen und damit auch dessen Herkunftsgeschichte zu rekonstruieren.¹⁶ Provenienzforschung ist mit einem hohen Zeit- und Kostenaufwand verbunden. Dies und der Umstand, dass die Zahl der Objektbestände, gerade in europäischen Museen, stetig zugenommen hat, hat maßgeblich dazu geführt, dass die Provenienzforschung oft vernachlässigt wurde.¹⁷ Zwar wurden viele Sammlungen in den letzten Jahrzehnten bereits untersucht, doch die enorme Anzahl der Objekte, allein in deutschen Museen¹⁸, stellt das Personal der Institutionen vor

¹⁴ B. Savoy im Häntzschel-Interview, 2017.

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Vgl. Hoppe, Jens: „Provenienzforschung“, in: Walz, Markus (Hrsg.): *Handbuch Museum - Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*, Stuttgart 2016, S. 183-186.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 183.

¹⁸ „Berlins Sammlungen umfassen 500 000 Werke außereuropäischer Kunst. Im Hamburger Museum am Rothenbaum zählt man noch, wie viele von den 265 000 ursprünglichen Stücken im Krieg verloren gingen, wahrscheinlich ein Drittel. 200 000 ethnologische Objekte sind im Leipziger Grassimuseum, 160 000 im Stuttgarter Linden-Museum, genauso viele im Münchner Museum Fünf Kontinente, 90 000 in Dresden, 84 000 im Bremer Übersee-Museum, gut 67 000 im Frankfurter Weltkulturen-Museum, 65 000 im Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln. Dazu kommen die ethnologischen Sammlungen der Universitäten und private Sammlungen.“ Reichert, 2019; Die angegebenen Zahlen sind lediglich Schätzwerte.

eine kaum zu bewältigende Aufgabe, da allein die Untersuchung *einer* Sammlung Jahre bis Jahrzehnte in Anspruch nehmen kann.¹⁹

Um die Provenienz eines Objektes möglichst zweifelfrei zu rekonstruieren, ist es im Regelfall unumgänglich, mit Vertreter*innen derjenigen Kulturen zu sprechen, die in der Lage sind, Auskunft über diese zu geben. Interkulturelle Zusammenarbeit beschränkte sich in diesem Sinne in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts meist auf die Kooperationen zwischen Museen, Museen und Sammlungen oder eben den Austausch mit Personen, an deren „Expertenwissen“ man interessiert war. Von „interkulturellem Austausch“ kann – gerade in letzterem Fall – kaum die Rede sein, da einerseits ein tiefergehendes Verständnis für nicht-westliche Kulturen oft nicht angestrebt und andererseits die meist hegemoniale Haltung der Forschenden selten hinterfragt wurde. Als jedoch ab den 1970er Jahren – gerade in ethnologischen Museen Großbritanniens und Nordamerikas – die Museumsforschung begann, sich mit dem Begriff „sensibler Objekte“ (beziehungsweise Sammlungen) auseinanderzusetzen, rückten jene Kulturen, die mit der Herkunft der Objekte in Zusammenhang stehen, stärker in den Fokus. „Sensibel“ bedeutet in diesem Kontext, dass der Umgang mit diesen Objekten möglicherweise problematischer oder anspruchsvoller ist, als der mit anderen – vor allem deshalb, da es Menschen außerhalb der Sammlungen gibt, die davon betroffen sein könnten.²⁰ Die Folge war ein höheres Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit diesen Objekten und der Versuch, sich intensiver mit außereuropäischen Gesellschaften

¹⁹ Vgl. B. Savoy im Häntzschel-Interview, 2017.

²⁰ Vgl. Lange, Britta: „Sensible Sammlungen“, in: Berner, Margit; Hoffmann, Anette; Lange, Britta (Hrsg.): *Sensible Sammlungen. Aus dem anthropologischen Depot*, Hamburg 2011, S. 15-40.